

# Erfahrungsbericht zur Lektüre von Amor und Psyche

von Gabriele Rühl-Nawabi

Landschulheim Grovesmühle  
g.ruehl-nawabi@gmx.de

**Schlüsselwörter:** *Mythenmärchen, Symboldeutung.*

Hiermit möchte ich von meinen erstaunlichen und durch und durch befriedigenden Erfahrungen beim Unterrichten der Lektüre des Mythenmärchens *Amor und Psyche* von APULLEIUS berichten. Ich habe das Thema 2022 in meinem Grundkurs (Jgst. 12) behandelt und dabei die Ausgabe des *Ovid-Verlags* von 2018 benutzt. Die Schüler haben sich vor den Sommerferien bewusst für das Thema entschieden, nachdem ich ihnen davon erzählt hatte. Sie waren von Anfang an sehr interessiert. Dennoch fiel es ihnen zunächst schwer, sich auf Psyche einzulassen und die ersten Interpretationsaufgaben wurden eher oberflächlich erledigt. Sie sahen Psyche zunächst ausschließlich als Person und nicht als mögliches Bild für die Seele.

Der Text „**Die Einsamkeit der Psyche**“ (S. 28–29) ermöglichte ihnen dann mehr Einsicht in den Charakter der Psyche und es gelang ihnen durch die Interpretationsaufgaben auch ein Stück weit die Übertragung auf die existenzielle Ebene (besonders durch Aufgabe 2, Seite 29: „Erläutern Sie die psychologisch tief sinnige Bemerkung: *Psyche cum sua sibi perspicua pulchritudine.*“). Der Gedanke, dass für die Seele äußere Schönheit unerheblich ist, kam ihnen zunächst nicht, wurde aber bereitwillig aufgegriffen und weiterverfolgt.

Sehr interessant fanden sie die Erzählung über die **Todeshochzeit** (S. 30) und das Bild der Psyche, ausgesetzt auf dem Berg (S. 36, vgl. S. 32–37). Beim Übersetzen des Textes „**Die wundersame Rettung**“ (S. 40) bemerkten sie erstmals die Schönheit der sprachlichen Gestaltung.

Die im Lehrerkommentar angeregte Unterscheidung zwischen „logisch“ und „psychologisch“ (vgl. S. 46–47) konnten wir beim „**Flug der Psyche**“ hinunter auf die Wiese (S. 40) erstmals erfahren. Da es unmöglich ist, sanft vom „weichen Westwind“ getragen vom Berg auf eine Wiese zu gelangen, folgten die Schüler meiner Anregung, hier ein Geschehen im Inneren der Psyche anzunehmen.

Der Text „**Das geheimnisvolle Tal**“ (S. 42–44) überzeugte sie dann endgültig davon, dass Psyche hier nicht in einer äußeren Realität weilt.



Wir haben dazu eine Skizze vom Tal angefertigt. Dabei zeigte sich, dass zwischen den hohen Bäumen an der Quelle in der Mitte kein Platz für den Palast blieb. Auch fanden wir es merkwürdig, dass Psyche den Palast, der doch eigentlich sofort ins Auge stechen müsste, erst am Ende wahrnimmt.

Von diesem Standpunkt aus näherten wir uns dem „**Traumhaften Palast**“ (S. 47). Ich ließ die Schüler zunächst ihre eigenen Vorstellungen vom Aussehen des Palastes äußern, die sehr konkret waren. Beim Übersetzen waren die Schüler erstaunt, nahezu alle Elemente, die sie vorher für ihren eigenen Palast genannt hatten, im Text wiederzufinden. Daher verbanden sie sich intensiv mit dem Palast. Während sie interpretatorisch Psyche beim Gang durch die Räume folgten, konnte ich deutlich merken, wie tief sie nun im Geschehen angekommen waren und den Palast auch als ihr eigenes Inneres annehmen konnten.



Die Aufgabe 2 auf S. 49 „Ordnen Sie bestimmte Teile des Palastes oder Elemente der Schilderung den drei Seelenteilen zu (Über-Ich, Ich und Es)“ half ihnen, die Symbole zu deuten. So ordneten sie die kunstvolle Gestaltung des

Palastes dem Über-Ich zu und den gesamten Palast in seiner Eigenschaft als Zufluchtsort und „Lustschloss“ dem Es. Damit hatten sie intuitiv erfasst, dass Psyche sich im Palast vor allem ihrem Es hingibt. Andererseits sahen sie den Palast in seiner Gesamtkomposition auch als Ausdruck des Ichs. Auf das Offensichtliche, die wilden Tiere als Symbol für ungezähmte Gefühle anzusehen, kamen sie nicht.

Dagegen erschien ihnen problematisch, dass die Schätze im Palast ungeschützt und offen da lagen. Darüber kamen sie zu der Auffassung, dass Psyche noch sehr naiv ist.



Die gestaltlosen Diener (S. 50), die nur als Stimmen wahrnehmbar sind, faszinierten die Schüler. Da sie Psyche als „*domina*“ anredeten, folgten die Schüler sofort, dass der Palast Psyche gehört. Intensiv haben wir den Spruch „*Tua sunt haec omnia*“ besprochen. Interessanterweise sahen die Schüler dies nicht als Gewinn für Psyche, sondern als problematisch an. Ich erhielt die Erklärung: „Sie hat ja nur sich!“ Da sie vorher in ihrem Elternhaus so allein war, hat sie nun mit dem Palast zwar ihr ganzes Inneres und alle ihre Reichtümer, aber eben auch nicht mehr. Auch fanden die Schüler, dass die Diener Psyche irgendwie den Ausweg versperren und sie in Unselbstständigkeit und Abhängigkeit halten würden.

So kamen wir zu der Frage: *Wie geht es weiter?* (vgl. Aufgabe 4, S. 51) Die Schüler fanden, dass Liebe ein Ausweg sein könnte. Dabei ordneten sie die Liebe nur zum Teil dem Es zu. Sie sei weitgehend eine Leistung des Ichs oder, wie sie sagten, ein Ausgleich zwischen Es und Ich. Sie könnte der Schlüssel sein, mit dem Psyche sich mit all ihren Schätzen hingeben könnte und nicht mehr allein über alles verfügen müsste. Ich war beeindruckt von der tiefen Interpretation, die den Schülern nahezu ohne mein Zutun gelungen war.

Sie waren nun sehr gespannt auf den Fortgang der Geschichte und wir übersetzten den

Text „**Vermählung in der Nacht**“ (S. 54). Anhand des Tempusprofils rekonstruierten wir den Ablauf der Ereignisse. Es entspann sich eine intensive Diskussion über das, was da eigentlich geschehen sei. Die Schüler hatten sich eher eine platonische Hochzeitszeremonie vorgestellt. Leider war die Stunde zu Ende, doch alle waren gespannt auf Fortsetzung der Erzählung. Möglichkeiten der Fortsetzung (kreative Aufgabe 3 b, S. 55) wären:

1. Die Flucht Psyches, wobei die Schwierigkeit bestünde, dem Palast zu entkommen.
2. Psyche bleibt im Palast, erkundet noch weitere Zimmer und der unbekannte Ehemann käme wieder.
3. Psyche bleibt nun wach, sie wird „wachsam“ und erkennt und relativiert ein Stück weit den vorher (rein) „traumhaften“ Palast. Möglicherweise erkennt sie auch ihren Ehemann.

In diese Richtung zielt der Text „**Die schreckliche Versuchung**“ (S. 56), als Amor Psyche aufträgt, ihre Schwestern nicht zu treffen. Nun erscheint Psyche der Palast als Kerker, was die Schüler so deuteten, dass Psyche nicht aus sich heraus kann.

Die Seele will sich nicht mit der rein körperlichen Beziehung zufriedengeben. Die Schwestern regen zur Reflexion und Kritik an. Sie zwingen sie auch dazu, gut und böse zu unterscheiden und ihre Schätze besser zu bewachen. Denn dass die Schätze so offen im Palast herum lagen, schien den Schülern von Anfang an gefährlich. So scheint es folgerichtig, dass Psyche sich mit Licht und Messer aufmacht, um den Ehemann zu „untersuchen“ oder gar zu töten.

Als **Amor erwacht und flieht** (S. 66–70), verglichen wir die Szene mit den Heinzelmännchen zu Köln, die auch verschwinden, sobald sie erkannt werden sollen. Wir deuteten die Heinzelmännchen als Helfer im Unterbewusstsein, die das beenden, was der Mensch bewusst nicht schafft. Daraus entstand die Frage, ob es nicht besser wäre, diese Heinzelmännchen, also das Unterbewusste, nicht ergründen zu wollen, damit die Helfer ungestört ihr Werk verrichten können.

Die Deutungshilfen auf Seite 71 (aus verschiedenen psychologischen Blickwinkeln) waren hilfreich, um zu veranschaulichen, dass das Licht der Erkenntnis aus der Seele kommt und die dunkle, d. h. unbewusste Liebe ver-

letzt, woraufhin sie entflieht. Sie muss nun irgendwie auf einer anderen Ebene wiedergefunden werden.

Psyches Absicht, sich in den Fluss zu stürzen (S. 72–73), erkannten die Schüler als Versuch, sich wieder tragen zu lassen, passiv zu bleiben und aufzugeben. Die **Rache an den Schwestern** (S. 74–77) war dagegen sehr überraschend. So viel Niedertracht und Hinterlist hätten die Schüler Psyche nicht zugetraut. Aber sie sahen schnell die positiven Effekte dieses „selbstsüchtigen“ Verhaltens.

Und nicht nur Psyche war nun selbstbewusst geworden; auch die Schüler wurden mutiger und äußerten offen Gefühle, die gesellschaftlich und moralisch verpönt sind:

„Manchmal muss man sich gegen familiäre Zwänge zur Wehr setzen und sich Freiraum schaffen.“

Oder:

„Manchmal muss man eigene Anteile von sich selbst, auch wenn sie uns nahestehen und irgendwie lieb sind, vernichten, um sich weiterentwickeln zu können.“

Es war für mich zutiefst befriedigend zu erleben, wie sich die Schüler gedanklich auf neues Terrain wagten.

Mit den **Aufgaben der Psyche** (S. 80–86) haben wir uns intensiv auseinandergesetzt, wobei die Frage: „Wie entwickelt man sein Selbst?“ im Vordergrund stand. So wie bei Psyche sollte man lernen, seine Möglichkeiten zu ordnen, seine männlichen und weiblichen Anteile gleichermaßen zu nutzen und das Unbewusste, Fließende, durch Gefäße in Bahnen zu lenken.

Den **Abstieg in die Unterwelt** (S. 87–93) stellten wir aus der Sicht des weissagenden Turms grafisch dar, so dass die vielen Stationen übersichtlicher wurden. Für die Schüler war die Erkenntnis, dass man seine Hilfsbereitschaft mitunter zurückstellen muss, neu und fügte sich in die Auseinandersetzung mit der gehässigen Psyche ein. Die Seele muss sich hier auf eine Sache fokussieren, die für sie am allerwichtigsten ist; Vorgaben des Über-Ichs sind dabei nur Ballast. Die Schüler fassten es so zusammen: „Bislang war Psyche der Mittelpunkt, nun muss sie ihren (eigenen) Mittelpunkt finden.“

Ganz klar war den Schülern, dass Psyche die **Pyxis** öffnen muss (S. 94), auch wenn die Folgen zunächst negativ sind.

Wir versuchten **Psyches Todesschlaf** mit



Dornröschen zu vergleichen (S. 99), kamen damit aber nicht so recht weiter, so dass wir uns schließlich für Schneewittchen entschieden, deren Schönheit im gläsernen Sarg konserviert wurde.

Wir systematisierten die Entwicklung von Amor und Psyche anhand ihrer Stellung der Welt gegenüber: am Anfang waren beide in ihrem Leben eher das Objekt – Amor das Objekt der Liebe seiner Mutter und Psyche für alle Menschen das Objekt der Bewunderung. Sie wurde ausgesetzt, vom Wind getragen etc. Dann war Psyche das Subjekt und Amor das Objekt, indem Psyche Amor aufweckte. Sie blieb Subjekt und begann ihre Aufgaben zu erledigen. Schließlich ist sie wieder ein schlafendes, willenloses Objekt, das von Amor, diesmal Subjekt, erweckt wird. Zum Schluss sind beide Subjekte (aktiv, entschlossen, „selbstbewusst“ und selbsttätig handelnde Personen). Psyche bringt ihre Aufgabe zu Ende und Amor kümmert sich um die Hochzeit. Er hat sich inzwischen von seiner Mutter befreit und sein Verhältnis zum Vater geklärt. Die beiden gehören nun zusammen und *Voluptas* wird geboren.

Als Klausurtext habe ich die Passage zur Actaeon-Gruppe ausgewählt (S. 122–123), weil die Schüler den Mythos schon von OVID kennen und sie das „*Tua sunt cuncta, quae vides!*“ mit dem entsprechenden Ausspruch der Diener (s. o.) vergleichen können.

Insgesamt habe ich noch keine Lektüre in Latein unterrichtet, die den Schülern seelisch so nahe ging wie dieses „Mythenmärchen“ (HENNEBÖHL). Zwar führe ich sie bei der Behandlung von OVIDS *Metamorphosen* regelmäßig zur Einsicht in den existenziellen Gehalt der Mythen, aber da sind die Erkenntnisse allgemeiner.

Das Schülerbuch ist in seiner ansprechenden Gestaltung ein großer Gewinn für die Schüler. Sie blättern gern darin, betrachten die schönen Abbildungen und lesen die deutschen Gedichte. Sie haben sich freiwillig in die Mysterien-

kulte eingelesen. Auch der Lehrerband ist für mich persönlich bereichernd. So war ich sehr berührt von dem NIETZSCHE-Gedicht auf Seite 154, das ich einer Abiturientin aus dem letzten Jahrgang mit auf den Weg gegeben habe.

Wir alle waren beeindruckt, wie viel wir – auch ich – aus dem Lateinunterricht für unser persönliches Leben mitnehmen konnten.

## Literatur und Internetquellen

Die in diesem Beitrag verwendeten Bilder sind mit *Dall-E* erstellt (HENNEBÖHL, Oktober 2024). Eine Zusammenfassung des Inhalts von *Amor und Psyche* finden Sie auf der Homepage des Ovid-Verlags.

Methodische Hilfen zur existenziellen und tiefenpsychologischen Deutung antiker Literatur finden Sie bei

HENNEBÖHL, R.: *Apuleius. Amor und Psyche*, Lehrerkommentar. Bad Driburg 2019.



**LATEIN SPRECHEN WIE DIE RÖMER**

**ISBN: 978-3-8252-6224-2 | eISBN: 978-3-8385-6224-7**